

Schulwandel in Pandemiezeiten

Das Gute bewahren



Belastete Lehrkräfte

Wo finde ich Hilfe?

Recht

Unfallversichert auf Klassenfahrt?

Druck und Innovationen



Foto: privat

Barbara Busch ist Schulleiterin der Albert-Schweitzer-Schule im hessischen Langen und Mitglied im Redaktionsbeirat des Magazins pluspunkt.

Die Pandemie wirkt wie ein Brennglas auf unsere Bildungslandschaft und macht deren Stärken und vor allem Schwächen sehr deutlich. Der Schulbetrieb hat erlebt, welchen Segen die Digitalisierung bringen kann, aber auch, was sie nicht ersetzt. Die Notwendigkeit des Präsenzunterrichts für das Lernen und das soziale Miteinander wurde von vielen Studien bestätigt.

Wir wurden gezwungen, jedes Element des Schulkonzepts zu hinterfragen und an die Realitäten anzupassen. Wir mussten herauskristalisieren, was für die Kinder wichtig und was für den Schulalltag unerlässlich ist.

Schüler, Eltern und Lehrkräfte wurden bis zum Maximum gefordert – und dennoch hat Corona viele Entwicklungen beschleunigt. Der Lockdown im ganzen Land hat uns zu Innovationen gezwungen, die noch immer nachwirken. So verfügt meine Schule nun über ein abgestimmtes Medienkonzept, ein funktionierendes Videokonferenzsystem und ist eine zertifizierte Internet-ABC-Schule. Alle Schulen haben in der Kürze der Zeit viel geleistet und diese Ausgabe von pluspunkt beschreibt einige dieser Best-Practice-Beispiele.

Ich wünsche allen Kolleginnen und Kollegen weiterhin starke Nerven und eine hoffentlich entspanntere Zeit nach Omikron!

Barbara Busch

Barbara Busch



Foto: Frank Schuppelius



Unterricht im Kinderzimmer: Während der Coronapandemie sind Kreativität und Flexibilität gefragt. Was uns die Krise bisher gelehrt hat und welche Lösungen Schulen gefunden haben, beleuchtet unsere Schwerpunktstrecke ab Seite 6.

Titelfoto: Frank Schuppelius

16 Wo finde ich Hilfe?

Weil Lehrkräfte seit Beginn der Pandemie viele zusätzliche Aufgaben erledigen müssen, droht eine Überlastung. An wen Sie sich im Problemfall wenden können, erklären wir ab Seite 16.



Foto: Markus Brügge

23 „Ich will Unfällen vorbeugen“

Sven Sobisch ist Studienrat am Gymnasium Corveystraße in Hamburg – und seit neun Jahren Sicherheitsbeauftragter.

Schwerpunkt Schulwandel in Pandemiezeiten

12 Gut gemacht!

Die Pandemie stellt Schulen seit zwei Jahren vor komplexe Herausforderungen. Einige reagierten mit zukunftsweisenden Konzepten – und wurden dafür beim „Deutschen Schulpreis 20|21 Spezial“ ausgezeichnet. Drei davon stellen wir ab Seite 12 vor.



Foto: Adobe Stock

Impressum

DGUV pluspunkt erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Glinkastr. 40, 10117 Berlin, www.dguv.de
Chefredaktion: Andreas Baader (V.i.S.d.P.), DGUV
Redaktionsbeirat: Barbara Busch, Dr. Sandra Gentsch, Ulla Hagemeister, Dr. Daniel Kittel, Natalie Mann, Annette Michler-Hanneken, Markus Schwan, Nil Yurdatap
E-Mail: redaktion.pp@universum.de
Redaktionsdienstleister: Universum Verlag GmbH, 65183 Wiesbaden, www.universum.de
Redaktion (Universum Verlag): Gabriele Albert, Angela Krüger, Stefan Layh
Grafische Gestaltung: mann + maus KG, 30171 Hannover, www.mannundmaus.de
Druck: MedienSchiff Bruno, 22113 Hamburg, www.msbruno.de

Kurz & Knapp

4 Meldungen

Schwerpunkt

- 6 Das Gute bewahren
Schule und Pandemie: Zwischenbilanz aus drei Schulen
- 8 „Lehrkräfte sind die sozialen Architekten der Zukunft“
Warum die Coronakrise viele Chancen zur Innovation bietet
- 12 Gut gemacht
Prämierte Konzepte beim „Deutschen Schulpreis 20|21 Spezial“

Prävention

- 16 Wo finde ich Hilfe?
Unterstützungsangebote für belastete Lehrkräfte
- 18 „Wer sich psychisch wohlfühlt, verletzt sich weniger“
Wie die psychische Befindlichkeit Schulunfälle beeinflusst

Recht

- 20 Unfallversichert auf Klassenfahrt?
An der Grenze zwischen schulischem Einfluss und Freizeit
- 22 Versichert in der Freistunde?
FAQs rund um unterrichtsfreie Zeiträume im Stundenplan

Menschen aus der Praxis

- 23 „Ich will Unfällen vorbeugen“
Was ein Lehrer als schulischer Sicherheitsbeauftragter erlebt



Lernen und Gesundheit das Schulportal der DGUV

Materialien für Ihren Unterricht an allgemein- und berufsbildenden Schulen. Kostenlos und sofort einsetzbar.



Berufsbildende Schulen Partydrogen: Gefährlicher Mischkonsum

→ Webcode: lug1024676

Auch wenn während der Pandemie die Klubs häufig geschlossen blieben – mit der Peergroup zusammen sein und feiern bedeutet für viele junge Leute auch: Drogen konsumieren. Vor allem der gleichzeitige Konsum von Alkohol, Cannabis, Ecstasy und Co. birgt dabei unkalkulierbare Risiken. Um keinen Anreiz in den illegalen Substanzen zu sehen, hilft jungen Leuten ein tieferes Verständnis über deren Zusammensetzung, über das Suchtpotenzial und über die (langfristigen) Folgen von Drogenkonsum.

Primarstufe

Glück gehabt

→ Webcode: lug1003515

Sekundarstufe I

Online-Spielsucht

→ Webcode: lug1003517

Sekundarstufe II

Innere Stabilität statt digitaler Stress

→ Webcode: lug1003513

Berufsbildende Schulen

Unfallgefahren in Küchen

→ Webcode: lug1014654

Weitere Themen zum Herunterladen:
www.dguv-lug.de

LEITFADEN FÜR LERNSOFTWARE

Die Auswahl an digitalen Lehrwerken ist groß, die Qualität unterschiedlich. Der Leitfaden „Anforderungen an digitale Lehrwerke“, herausgegeben von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt in Zusammenarbeit mit der Stiftung Digitale Bildung, soll Lehrerinnen und Lehrer dabei unterstützen, geeignete Lernsoftware zu finden. Zu den Kriterien gehören beispielsweise die Ausrichtung an den Lehrplan, motivationsfördernde Wissensvermittlung und einfaches Monitoring des Lernfortschritts. Bei der Entwicklung des Anforderungskatalogs wurden die Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern, von Lehrkräften und von Schulen betrachtet.

→ Der Anforderungskatalog zum Download:
www.digi-edu.org/digitales-lernen



Foto: Adobe Stock

DISTANZUNTERRICHT? ABER BITTE PERSÖNLICH!

Ob selbst gedrehte Lehrvideos, Video-Meetings oder persönliche Treffen: Lehrformate, die die soziale Interaktion und eine persönliche Beziehung fördern, sind besonders lernfördernd. Eine Studie des Hector-Instituts für Empirische Bildungsforschung an der Universität Tübingen und des Leibniz-Instituts für Wissensmedien weist auf die Relevanz von persönlichem Kontakt im Distanzunterricht hin. Lernvideos von Drittanbietern auf Plattformen wie Youtube zeigen hingegen keinen positiven Effekt auf die Unterrichtsqualität. Für die Studie wurden während der Schulschließungen im Frühsommer 2020 rund 3.200 Schülerinnen und Schüler, 1.700 Eltern und 300 Lehrkräfte von weiterführenden Schulen in Baden-Württemberg zur Unterrichtsgestaltung in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch befragt.

→ Mehr zur Studie: <https://t1p.de/mf7sq>

MUSLIMISCHE JUGENDLICHE IN BERLINER SCHULEN



Foto: Adobe Stock

Die Mehrheit muslimischer Jugendliche erlebt Ungleichberechtigung und Ausgrenzung. Zu diesem Ergebnis kommt die Studie „Religion und Glauben an der Schule. Diskriminierungserfahrungen muslimischer Jugendlicher in Berliner Schulen“. Die Befragten äußern sich zu negativen Bemerkungen durch Schulpersonal. Besonders betroffen sind junge Frauen. Sie erfahren im Schulalltag oft negative Reaktionen auf die Sichtbarkeit ihrer Religionszugehörigkeit. Die Anlauf- und Fachstelle Diskriminierungsschutz an Schulen (ADAS) beleuchtet in dieser Studie Alltagserfahrungen im Zeitraum September 2019 bis August 2021.

→ Zur Studie: adas-berlin.de/medien > Religion und Glauben an der Schule

ÜBER DEN KRIEG SPRECHEN

Inzwischen gibt es zum Krieg in der Ukraine viel Unterrichtsmaterial sowie Hilfestellungen für pädagogische Fachkräfte und Eltern, wie Kinder und Jugendliche altersgerecht in dieser Zeit begleitet und unterstützt werden können. Beispielsweise liefert der Ratgeber „Trauma – was tun?“, den die Unfallkasse Berlin veröffentlicht und auch ins Ukrainische und ins Russische übersetzt hat, Informationen für alle, die mit traumatisierten jungen Menschen zu tun haben (www.unfallkasse-berlin.de, Webcode: ukb1135). Das Schulportal der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung „Lernen und Gesundheit“ bietet Lehrkräften eine ausführliche Linksammlung zu Gesprächsangeboten, bundesweiten Hilfestellen für Kinder und Jugendliche, Materialien für die Vor- und Grundschule, die Sekundarstufe I und II sowie für junge Erwachsene in der Berufsausbildung. Die Linkliste wird ständig aktualisiert und erweitert.

→ www.dguv-lug.de/aktuelles/krieg-in-der-ukraine



PSYCHISCH STABIL BLEIBEN

Kindern und Jugendlichen wurde seit Beginn der Coronapandemie viel abverlangt. Deswegen steht ihre psychische Gesundheit in der Online-Vortragsreihe „Psychisch stabil bleiben“ im Vordergrund. Expertinnen und Experten vermitteln schulischen Fachkräften, pädagogischem Personal und Eltern, wie sie psychische Belastungen und Erkrankungen frühzeitig erkennen. Sie geben Tipps zum sicheren Umgang mit belasteten Kindern und Jugendlichen und stellen Hilfsangebote vor. Die Vortragsreihe ist ein Projekt der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie e. V. (DGKJP) und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).

→ Jetzt kostenfrei ansehen unter:
www.dgkjp-kongress.de/psychisch-stabil-bleiben



Illustration: Adobe Stock

Das Gute bewahren



Foto: Frank Schuppelius

- Pandemie sorgt für digitalen Push
- Tieferes Verständnis von Lerninhalten und soziales Lernen haben stark gelitten
- Eigenverantwortliches Lernen wird gestärkt

Die Pandemie und ihre Folgen haben den Schulalltag nachhaltig verändert. Das, was schlecht lief, gilt es hinter sich zu lassen, das Gute soll bewahrt und ausgebaut werden. Drei Schulen geben Ein- und Ausblicke.

Im Gegensatz zu vielen anderen Schulen gehörten Tablets, Smartboards & Co. in der integrierten Gesamtschule in Gifhorn in Niedersachsen schon vor der Coronapandemie zum Schulalltag. „Dadurch konnten wir gut mit der Situation umgehen“, berichtet die didaktische Leiterin Marie-Joan Föh. Die Krise habe die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler zweifellos noch gestärkt. Zudem hätten sich – „aus der Not heraus“ – neue Wege eröffnet, wie digitale Medien zusätzlich sehr sinnvoll eingesetzt werden können. Die IGS hat einen eigenen Youtube-Kanal eingerichtet, außerdem wird die Schulplattform deutlich intensiver und vielseitiger genutzt. „Da hat uns Corona echt vorangebracht“, meint Marie-Joan Föh. Diese Erfahrung teilen viele Schulen, auch die Marienschule in Cloppenburg. Sie war bereits vorher gut mit Tablets und Smartboards ausgestattet, sodass die Lehrkräfte während des Lockdowns „von heute auf morgen“ auf digitalen Unterricht umstellen konnten. „Aber Corona war ein riesiger Push nach vorne“, betont ihr didaktischer Leiter Janes Buschenlange. „Dafür hätten wir sonst Jahre gebraucht. In Zukunft wird der Einsatz von Tablets ab der siebten Klasse verpflichtend sein“, so der Lehrer.

An ihrer Grundschule hätten sie vor der Pandemie ebenfalls bereits an einem Medienkonzept gearbeitet, berichtet die Leiterin der Albert-Schweitzer-Schule im hessischen Langen, Barbara Busch. „Aber diese schnelle Umsetzung hätten wir so wahrscheinlich nicht geschafft.“ Vorher habe es zwar vereinzelt immer wieder Vor-

behalte und Diskussionen gegeben: Sind Kinder an Grundschulen zu jung für digitale Medien? „In der Pandemie wurde jeder Skeptiker eines Besseren belehrt“, sagt die Schulleiterin.

Schule als Begegnungsstätte nicht ersetzbar

Zugleich haben die Erfahrungen der letzten zwei Jahre ganz deutlich den Wert des Präsenzunterrichts vor Augen geführt. „Die Schule als Ort des Kümmerns und des Miteinanders“, so Busch, „ich hätte es nie für möglich gehalten, wie stark die Kinder das brauchen.“ Auch Marie-Joan Föh von der IGS Gifhorn betont, dass die Lehrkräfte heilfroh seien, die Kinder wieder im Klassenzimmer zu haben. „Wir sehen deutlich, was in der Zeit alles nicht gelernt wurde“, sagt die Lehrerin. Dabei gehe es weniger um die reine Reproduktion von Fachwissen als um ein tieferes Verständnis von Lerninhalten. Auch für soziales Lernen bräuchten Kinder den direkten Austausch. Nach den Erfahrungen in der Pandemie will die IGS künftig aber noch mehr Freiräume und individuelle Lernzeiten einräumen. Das findet der 18-jährige Schüler Tjard Gebbert sehr positiv. „Wir werden besser aufs Leben vorbereitet, wenn wir lernen, eigenständig zu arbeiten“, ist er überzeugt.

Weil sich digitale Formate besonders gut für den reinen Informationsaustausch eignen, will die IGS Gifhorn diese Vorteile auch für die Kommunikation mit Eltern und Lehrkräften nutzen. Künftig sollen zum Beispiel Informationsabende aufgezeichnet und per Video abrufbar sein und zentrale Aspekte des Schulkonzepts werden für neue Kolleginnen und Kollegen als Podcast aufbereitet. So müssen Eltern und Lehrkräfte nicht mehr zwingend weite Wege in

Kauf nehmen, um an einer Sitzung teilzunehmen.

Anders sieht es aus, wenn Meinungen oder Diskussionen gefragt sind. Gespräche über Schulentwicklung zum Beispiel würden mitunter sehr kontrovers und emotional geführt, so Lehrerin Föh. „Da haben wir schnell gemerkt: Das funktioniert nicht digital.“ Auch Gespräche zur individuellen Lernentwicklung werden während der Pandemie häufig gezwungenermaßen digital geführt, „doch da fehlen definitiv das Menschliche und der persönliche Austausch“.

An der Marienschule in Cloppenburg soll auf jeden Fall die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler weiter gefördert werden. Während des Lockdowns hätten sie zwangsläufig selbstständig gelernt, sagt Janes Buschenlange. Künftig sollen sie auch im normalen Schulalltag noch mehr Eigenverantwortung bekommen. „Da versuchen wir, nicht in alte Muster zu verfallen, sondern das Gute aus der Pandemie zu bewahren.“

Auch die Grundschule in Langen hat sich in der Krise auf die Fragen konzentriert: „Was ist uns wichtig? Was wollen wir unbedingt beibehalten?“ Dafür hätten sie alle Formate auf den Prüfstand gestellt, berichtet Schulleiterin Busch. Einiges wurde an die neue Situation angepasst, beispielsweise wurde das Schulfest in zwei Gruppen ausgerichtet oder das Krippenspiel im Freien aufgeführt. Das Schülerparlament tagte weiter wöchentlich, aber nur mit den Klassensprechenden eines Jahrgangs, und auch die Lerntreffs am Nachmittag fanden in kleiner Runde statt. „Darauf wollten wir einfach nicht verzichten, schließlich geht es auch um Wertschätzung – und die funktioniert nun mal am besten in Präsenz“, findet Pädagogin Barbara Busch.

Autorin: **Kathrin Hedtke**, freie Journalistin

„Lehrkräfte sind die sozialen Architekten der Zukunft“

Über Jahre eingespielte Abläufe und gewohnte Strukturen in Schulen funktionieren bedingt durch Corona plötzlich nicht mehr. Univ.-Prof. i. R. Dr. Michael Schratz, Erziehungswissenschaftler und Schulpädagoge an der Universität Innsbruck, sieht darin die Chance für einen Innovationsschub. Im Gespräch erklärt er, warum.

Herr Dr. Schratz, die Coronapandemie hat die Schule auf den Kopf gestellt und Sie sehen darin durchaus Positives. Warum?

Dieses Virus war ein Booster in Sachen Digitalisierung und hat die technischen Kompetenzen enorm beeinflusst. Alle Lehrpersonen mussten sich auf einmal – ob sie es wollten oder nicht – mit Technik und Digitalisierung sowie darauf basierenden neuen Lehrmethoden auseinandersetzen. Das führte zu einem ungeheuren Innovationsschub im digitalen Unterrichten. Beeindruckende Beispiele dafür zeigen unter anderem die Schulen, die sich für den Deutschen Schulpreis beworben und gewonnen haben. (Anm. der Redaktion: Einige werden in dieser Ausgabe auf den Seiten 12 bis 15 vorgestellt.)

Ihrer Meinung nach müsste in diesem Zusammenhang die traditionelle Rolle der Lehrkraft überdacht werden. Wie meinen Sie das?

Historisch gesehen ist die Rolle der Lehrkraft die des reinen Wissensvermittlers. Viele Jahrzehnte stand die Lehrkraft vor der Klasse und erklärte das im Lehrplan ausgewiesene Weltwissen. Heute haben die Schüler und Schülerinnen selbst Zugriff auf das Weltwissen jenseits von Lehrplan und ohne die Lehrkraft. Zum Beispiel über populärwissenschaftliche Sendungen wie Mailab und viele andere seriöse Quellen. In Mediatheken und Angeboten im Internet steht sehr gut aufbereitetes Wissen zur Verfügung. Die Lehrkraft muss zwar immer noch erklären, aber in anderer Form und aus einem neuen Rollenverständnis heraus, um den kompetenten Umgang mit Wissen nachhaltig sicherzustellen.

Was brauchen die einzelnen Schüler und Schülerinnen wirklich, wo sind ihre Potenziale und wie kann ich diese entfalten?

- Pandemie boostert Digitalisierung in Schulen
- Neues Rollenverständnis im Lehrberuf
- Selbstlernfähigkeit muss fächerübergreifend vermittelt werden

Welche Rollen wären das?

Die Lehrkraft ist pandemiebedingt nicht mehr nur Experte für das zu vermittelnde Wissen, sondern Lernhelfer, Moderator, Organisator und IT-Fachkraft. Das war sie oft schon vorher, aber die Schulschließungen haben diese Rollen verstärkt erforderlich gemacht.

Sind die Lehrkräfte darauf vorbereitet?

Das ist sehr unterschiedlich. Covid-19 hat den Schulen, den Lehrkräften sowie den Schülerinnen und Schülern viel abverlangt. Eine der größten Herausforderungen lag darin, dass quasi von heute auf morgen die Schülerschaft nicht mehr präsent war – und die Lehrenden ganz schnell Techniken für einen Distanzunterricht parat haben mussten. Sie hatten sich um die Hardware- und Softwareversorgung zu kümmern, damit selbstorganisiertes Distanzlernen möglich war. Schulen und Kollegien, die bereits zuvor neue Lernformen eingeführt hatten – beispielsweise den Flipped Classroom oder das Arbeiten über Lernplattformen –, hatten es während der Pandemie deutlich einfacher.

Wie kann sich diese veränderte Lehrerrolle positiv auf das Lehrer-Schüler-Verhältnis auswirken?

Das alte Muster – die Lehrperson initiiert, ein Schüler oder eine Schülerin antwortet und die Lehrperson evaluiert mit „richtig“ oder „falsch“ – ist in vielen Schulen schon lange überholt –, aber nicht in allen. Heute muss sich eine Lehrkraft die Frage stellen: Was

brauchen die einzelnen Schüler und Schülerinnen wirklich, wo sind ihre Potenziale und wie kann ich diese entfalten? Stichworte Ressourcenorientierung und Differenzierung. Dadurch ist das Unterrichtsgeschehen responsiver geworden, das Lernen personalisierter und individualisierter. Das stärkt die Beziehung zwischen Lehrperson und den einzelnen Lernenden.

Beim Deutschen Schulbarometer Spezial, einer Forsa-Befragung, geben 67 Prozent der Lehrkräfte an, dass sie ihre Schülerinnen und Schüler stärker befähigen wollen, mehr Eigenverantwortung für ihr Lernen zu übernehmen. Wie kann das trainiert werden?

Das ist ein Lernprozess, der meiner Ansicht nach in ein Curriculum gehört. Jede Schülerin und jeder Schüler muss lernen: Wie kann ich mich disziplinieren, mit meiner Arbeit anzufangen, wie schaffe ich es durchzuhalten und wer kann mir weiterhelfen, wenn ich ein Problem habe? In der Präsenzphase wird das alles fremdorganisiert. Die Schulglocke gibt Anfang und Ende vor, die Lehrkraft bestimmt, was wann zu erledigen ist, gibt Zeitvorgaben. Zu Hause muss man selbst den Tag strukturieren. Das ist

Die Lehrkraft ist pandemiebedingt nicht mehr nur Experte für das zu vermittelnde Wissen, sondern Lernhelfer, Moderator, Organisator und IT-Fachkraft.

nicht einfach. Ein Methodencurriculum, ein aufbauendes Lernprogramm zum selbstständigen Lernen, hilft dabei. Und zwar systematisch über alle Fächer hinweg. Andernfalls hängt die Fähigkeit zur Selbstlernfähigkeit von der Kompetenz einer Lehrkraft und damit vom Zufall ab. Das ist aus Schulentwicklungsperspektive nicht förderlich.

Ehrlicherweise muss man auch sagen, dass viele Schulen mit dem Distanzunterricht nicht so gut zurechtgekommen sind.

Das stimmt. Einfach nur Arbeitsblätter auszuteilen, funktioniert nicht wirklich, selbst wenn die Lehrkräfte sie den Kindern persönlich in den Briefkasten werfen. Das ist ja auch nicht die Idee eines Fernunterrichts in Zeiten der Digitalität. Allerdings ist dazu eine entsprechende Infrastruktur erforderlich, die Schulen und Haushalten oft fehlte.

Zurück zu den Chancen, die guter digitaler Unterricht bieten kann.

Er kann zum Beispiel dabei helfen, dass Schülerinnen und Schüler in ihrem eigenen Tempo arbeiten können und dabei gefördert, aber auch gefordert werden. In einigen Schulen wird seit der pandemiebedingten Krise mit Lernplattformen gearbeitet, die den Lehrkräften viel mehr Informationen liefern als der bloße Blick ins Übungsheft. Die Arbeiten der Schülerinnen und Schüler werden hier zentral abgelegt. So kann zum Beispiel die Klassenlehrkraft die Leistungen eines Schülers in unterschiedlichen Fächern beobachten und notwendige Coachings anbieten, wenn beispielsweise immer wieder ähnliche Fehler gemacht werden. Sehr bewährt hat sich zudem, dass Schülerinnen und Schüler auch digital in Teams gearbeitet haben. Das geht auch über die Distanz. So konnten geübtere Kinder und Jugendliche jene unterstützen, die sich schwerertaten oder benachteiligt waren, um die Lernziele zu erreichen.



Jede Schülerin und jeder Schüler muss lernen: Wie kann ich mich disziplinieren, mit meiner Arbeit anzufangen, wie schaffe ich es durchzuhalten und wer kann mir weiterhelfen, wenn ich ein Problem habe?

Illustration: Adobe Stock

In der bereits genannten Befragung war ein Ergebnis, dass manche Schüler und Schülerinnen während des Fernunterrichts mehr persönlichen Kontakt zu ihrer Lehrkraft hatten als vorher und besser mitarbeiten konnten als in Präsenz. Wie ist das zu erklären?

Das ist in der Tat ein erstaunliches Ergebnis und wurde sowohl von Lehrkräften als auch von Schülerinnen und Schülern geäußert. Im Präsenzunterricht sind die Lehrkräfte immer mit der ganzen Klasse im Austausch und gehen davon aus, dass alle alles mitbekommen. Als die Schülerinnen und Schüler zu Hause waren, musste die Lehrperson persönlich klären, ob die Unterrichtsinhalte erwartungsgemäß angekommen sind und verstanden wurden. Sie musste sich also verstärkt bemühen, die Lernenden zu verstehen und zu unterstützen. Durch diesen persönlichen Kontakt in deren häuslichem Umfeld lernten sie einzelne Schülerinnen und Schüler zum Teil näher und besser kennen als im Präsenzunterricht.

Was lässt sich daraus lernen?

Personalisierung ist eine sehr wichtige Funktion. Dafür ist eine persönliche Kontaktaufnahme nötig. Zum Beispiel indem man einmal in der Woche Coachings mit jedem Einzelnen anbietet. Ich habe die Rückmeldung bekommen, dass manche Lehrpersonen überrascht waren, wie viel sie den Schülerinnen und Schülern während des Lockdowns zutrauen konnten. Das wäre ihnen im Präsenzunterricht gar nicht bewusst geworden.

Andererseits hat der Verlust von Nähe auch die Bedeutung der Beziehungen zwischen Lehrenden und Lernenden sowie Elternhaus und Schule deutlich gemacht. Wie sehr hängt eine gute Beziehung mit dem Bildungserfolg zusammen?

In der häuslichen Isolation kann man sehr vereinsamen. Was sich gezeigt hat: Beziehung ist mehr als nur der Austausch in Form von Fragen und Antworten. Es hat viel mit Empathie zu tun und mit Achtung und

Die Unterrichtsform muss sich weiter verändern – und zwar von „Wissen vermitteln“ zu „Wissen erarbeiten“.



Illustration: Adobe Stock

Resonanz. Also beispielsweise: Traut mir eine Lehrperson überhaupt zu, dass ich das schaffe? Die Zuwendung, die Aufmerksamkeit und das Sorgsame gingen manchmal durch den fehlenden persönlichen Kontakt verloren. So konnten manche Kinder und Jugendliche nicht gut aufgefangen werden und fielen zurück.

Die Schulschließungen haben das Leben von vielen Lernenden destabilisiert. Welche Maßnahmen können hier helfen, damit Kinder und Jugendliche diese psychosoziale Herausforderung besser bewältigen können?

Hier spreche ich von „Well Being“, einem für mich ganz wichtigen Bildungsziel im Hinblick auf Selbstwirksamkeit und Resilienz. Es geht um die Förderung des individuellen und sozialen Wohlergehens, physische und psychische Gesundheit eingeschlossen. In Ländern wie Kanada oder Singapur wird das schon gut umgesetzt. Das Bewusstsein, dass es den Kindern im Alltagsleben gut gehen muss, ist essenziell. Auf Monitoren in Singapurs Grundschulen werden die Kinder gefragt: Hast du heute schon positive Erfahrungen gemacht? So kommen die Kinder langfristig selbst vom Problem zur Lösung und lernen beispielsweise anzusprechen, wenn sie etwas ärgert. Kurzum: Die Fähigkeit zur Selbstführung ist sehr wichtig und kann helfen, aus persönlich instabilen Lagen herauszukommen. Wenn man nicht an sich selbst glaubt, ist es schwierig, sein Leben zu meistern.

Ein Fazit: Welche Konsequenzen können Schulen aus den Erfahrungen des Fernunterrichts ziehen?

Die erste Konsequenz: Es braucht eine ausreichende digitale Infrastruktur. Das war in vielen Schulen nicht der Fall und es gibt immer noch Nachholbedarf. Schwache Netzwerke, kein Zugang zum Internet und fehlende Endgeräte sind ein Problem. Schule hinkt in der technologischen Entwicklung sehr stark hinter Gesellschaft und Wirtschaft her. Die zweite Konsequenz ist die Unterrichtsform – sie muss sich weiter verändern, und zwar von „Wissen vermitteln“ zu „Wissen erarbeiten“. Dafür sollten die neuen Technologien konsequent genutzt, aber auch kritisch hinterfragt werden. Die dritte Konsequenz ist, dass Schule sich öffnen muss. Schule ist vielfach immer noch eine sehr starre Organisation, die sich in den letzten 50 Jahren wenig verändert hat. Dynamisierung und Flexibilisierung des Unterrichts sind dringend erforderlich.

Ein Blick in die Zukunft: Sehen Sie die Gefahr, dass die Schulen nach der Pandemie zum alten Modus zurückkehren?

Hoffentlich nicht. Die Coronakrise und die damit verbundenen Schulschließungen haben dafür gesorgt, dass sowohl die Schüler und Schülerinnen als auch die Schulen sich vermehrt selbst organisieren mussten und dies auch taten. Die gemachten Erfahrungen gilt es weiterzuentwickeln und allgemein zu einer agileren, offenen Schulkultur zu finden. Schulen sind die Zukunftswerkstätten. Dort wird die nächste Generation vorbereitet. Die Lehrpersonen sind die sozialen Architekten der Zukunft.

Das Interview führte **Angela Krüger**, Redakteurin (Universum Verlag).



Foto: Michael Wedemmann

Univ.-Prof. i. R. Dr. Michael Schratz ist Erziehungswissenschaftler und Schulpädagoge an der Universität Innsbruck. Der Experte in den Bereichen Leadership und Lernen setzt sich zudem als Sprecher der Jury des „Deutschen Schulpreises“ für Exzellenz von Schulen und Unterricht ein.



Foto: Frank Schuppelius

Gut gemacht!

- Im Schulbetrieb waren und sind Strategien für den Umgang mit der Pandemie gefragt
- Innovative Konzepte wurden mit dem „Deutschen Schulpreis 20|21 Spezial“ prämiert
- Diese neuen Lösungen können Lernen und Lehren langfristig verändern

Die Pandemie stellt Schulen seit zwei Jahren vor bis dahin ungekannte und komplexe Herausforderungen. Einige reagierten darauf mit zukunftsweisenden Konzepten – und wurden dafür beim „Deutschen Schulpreis 20|21 Spezial“ ausgezeichnet. Pluspunkt stellt drei prämierte Schulen vor, deren Lösungen das Lernen und Lehren langfristig verändern können.



Be Part!



Illustration: Adobe Stock, Foto: Ole Schwarz

Thema: Beziehungen wirksam gestalten

Herausforderung: Erfolgreiches Lernen braucht gute pädagogische Beziehungen – das gilt umso mehr, wenn pandemiebedingt der soziale Raum Schule als Ort der Begegnung wegfällt. Deshalb konzentrierten sich viele Schulen darauf, die Resilienz der Lernenden zu stärken und vertrauensvolle Beziehungen zwischen allen Beteiligten aufzubauen.

Preisträger: Grund- und Stadteilschule Alter Teichweg in Hamburg

Bundesland: Hamburg // **Schülerinnen und Schüler:** 1.626 // **Lehrkräfte:** 260

Umsetzung: Mehr als 1.600 Schülerinnen und Schüler aus rund 85 Nationen besuchen die Grund- und Stadteilschule Alter Teichweg in Hamburg. Auch wenn der digitale Unterricht gut funktionierte: Wie könnte das Schulmotto „Be Part“, das Gefühl einer großen Gemeinschaft, im digitalen Raum spürbar sein? Auf der Suche nach einer Möglichkeit, dieses Gemeinschaftsgefühl auch in der Pandemie zu vermitteln, kam Schullei-

ter Björn Lengwenus eine ungewöhnliche Idee: Warum nicht die tägliche Youtube-Show „Dulsberg Late Night“ – eine Art digitaler Pausenhof mit Björn Lengwenus als Showmaster – als Vorlage nutzen? Die Schülerinnen und Schüler wurden zum Mitmachen aufgefordert, konnten beispielsweise Videobotschaften schicken oder sich in Tanz-Challenges oder Physik-Battles messen. So wiesen die ersten 28 Folgen der Show ihnen und ihren Familien einen humorvollen und ermutigenden Weg durch den ersten Lockdown und stärkten den schulischen Zusammenhalt. Anschließend setzten die Schülerinnen und Schüler das Projekt fort. Um die pädagogischen Beziehungen darüber hinaus zu pflegen, hielten die Lehrkräfte telefonisch mit ihren Schützlingen Kontakt. Außerdem konnten Schülerinnen und Schüler bei Bedarf an der „Lockdown-Poststelle“ Unterrichtsmaterialien abholen und Arbeitsergebnisse abgeben. Auch wenn die Schule im Lockdown keine physische Heimat

sein konnte, bot sie ihren Lernenden eine emotionale Heimat.

Das sagt die Schulleitung: „Wir haben hier Schülerinnen und Schüler, deren einziger verlässlicher Punkt am Tag die Schule ist. Als der Lockdown kam, hatten wir eine Riesenangst davor, dass diese Strukturen wegbrechen“, blickt Schulleiter Björn Lengwenus zurück. „Dass unser Kollegium es schafft, den Unterricht online zu gestalten, haben wir schnell festgestellt. Aber Schule und Bildung sind viel mehr als Deutsch, Mathe, Englisch. Um das aufzufangen, haben wir die Youtube-Show ‚Dulsberg Late Night‘ gestartet. So kamen wir in die Kinderzimmer, als die Schüler nicht zu uns kommen konnten. Wir haben tagesaktuell darüber berichtet, was uns berührt. Dazu gehörte Lachen genauso wie Weinen. Im Rückblick können wir sagen: Die letzten einhalb Jahre mit Corona hatten viele gute Momente – und die Schule hat gelebt.“



Die Welt in die Schule holen

Thema: Bildungsgerechtigkeit fördern

Herausforderung: In der Coronakrise drohen sich die Effekte ungleicher Bildungschancen zu verschärfen. Um dem entgegenzuwirken, sind innovative Konzepte gefragt, die allen Lernenden die Teilhabe am Unterricht ermöglichen – unabhängig von ihrer sozialen Herkunft.

Preisträger: Grundschule am Dichterviertel in Mülheim an der Ruhr

Bundesland: Nordrhein-Westfalen // **Schülerinnen und Schüler:** 194 // **Lehrkräfte:** 20

Umsetzung: Gut zwei Drittel der Kinder hier kommen aus Familien mit Migrationshintergrund, viele beziehen Sozialleistungen. Um auch im Lockdown allen die gleichen Chancen zu geben, stellte die Schule die digitale Ausstattung bei Bedarf mit Leihgeräten und WLAN-Guthaben sicher – und setzte folgende Schritte um:

Schritt eins – Sicherung der Kommunikation: Nach anfänglicher Kontaktpflege zu

den Familien per Telefon führte die Schule den Messengerdienst „SchoolFox“ ein, später dann ein Videokonferenztool. **Schritt zwei** – digitale Beziehungspflege: Digitale Kanäle förderten die Motivation der Kinder und deren Austausch untereinander. Beispielsweise bietet die neu eingeführte „digitale Wand“ Platz für Videobotschaften und Lernangebote, auf der digitalen „Freundschaftsbank“ können sich Kinder treffen, bei digitalen Führungen mit Livekamera waren virtuelle Zoobesuche möglich. **Schritt drei** – digitale Lernwege: Die Lehrkräfte passten die aus dem Präsenzunterricht bekannten Lernformate an den digitalen Unterricht an. So wurden aus Lernstraßen mit verschiedenen Stationen digitale Lernwege – inklusive selbst entwickelter Apps und Erklärvideos. **Schritt vier** – verlässliche Tagesstruktur: Nach dem digitalen Morgenkreis haben alle Kinder einen festen Stundenplan mit angeleitetem Videounterricht und Zeiten für selbstständiges Arbeiten. **Schritt fünf** – Lernbegleitung und Lernwegsreflexion: Beim selbstständigen

Arbeiten ist eine Lehrkraft per Video für Fragen erreichbar. Jeder Tag beginnt mit einer individuellen Lernwegsplanung in Gruppen und endet mit einer Lernwegsreflexion samt Ausblick.

Das sagt die Schulleitung: „Bildungsgerechtigkeit ist bei uns nicht nur ein Schlagwort, sondern gelebter Schulalltag“, erklärt Schulleiterin Nicole Küppers. „Die Kernfrage zu Beginn der Pandemie war: Wie bleibt die Seele unserer Schule auch in der Distanz für die Kinder spürbar? Eine zentrale Problemstelle für uns war, wie wir die Beziehung zu den Eltern und Kindern halten können. Unsere gefundenen Lösungen werden wir auch weiterhin beibehalten: Wir wollen auch zukünftig Distanz- und Präsenzunterricht fusionieren, allen Schülerinnen und Schülern individuelle Lernwege und -welten eröffnen, Selbstwirksamkeitserfahrungen und Leistungen ermöglichen, um Bildungsbenachteiligungen weiter abzubauen. Wir haben uns gesagt: Wenn die Kinder die Welt nicht erreichen, dann holen wir die Welt halt in die Schule – für alle Kinder.“



Illustration: Adobe Stock, Foto: Deutscher Schulpreis/Stefan Kochert



Hilfe zur Selbsthilfe

Thema: Selbstorganisiertes Lernen ermöglichen

Herausforderung: In der Pandemie und den damit einhergehenden Fern- und Hybridunterrichtsformen mussten viele Schulen noch mehr als zuvor auf die Eigenverantwortlichkeit ihrer Schülerinnen und Schüler setzen – ohne sie dadurch zu überfordern. Dazu galt es, die gewohnten Strukturen der Selbstorganisation auf das Distanzlernen zu übertragen.

Preisträger: Städtische Gesamtschule Münster-Mitte

Bundesland: Nordrhein-Westfalen // **Schülerinnen und Schüler:** 918 // **Lehrkräfte:** 95

Umsetzung: Ein großes Ziel der Städtischen Gesamtschule Münster-Mitte, an der mehr als 900 sehr heterogene Schülerinnen und Schüler unterrichtet werden, ist die an individuellen Potenzialen ausgerichtete Begabungsförderung. Hier spielt das selbstverantwortliche Lernen eine zentrale Rolle – das sollte auch während des ersten Lockdowns so bleiben. Die Voraussetzungen waren gut, als die Pandemie das Land lahmlegte: Die virtuelle Lern- und Arbeitsplattform „iServ“ war an der Gesamtschule schon seit fünf Jahren im Einsatz. Allen Lehrkräften und Lernenden standen Office-365-Lizenzen ebenso zur Verfügung wie viele Bücher und Arbeitsmaterialien in digitaler Form. Im pandemiebedingt erzwungenen Fernunterricht übertrug die Schule ihren Ansatz des eigenverantwortlichen Lernens nicht nur in den digitalen Raum, sondern entwickelte ihn konsequent weiter. Basis war ein einheitliches Vorgehen im Distanz- und Wechselunterricht. Wichtige Elemente für die gelungene Umsetzung waren neben individuellen Lernplänen und Lernbüros vor allem Logbücher, die der Dokumentation, Reflexion und Planung dienen. Im bereits vorhandenen Messenger wurden für alle Lerngemeinschaften und Klassen Chatrooms für den persönlichen Austausch eingerich-



Illustration: Adobe Stock, Foto: Deutscher Schulpreis/Stefan Kochert

tet – auch mit den Familien. So gelang der Transfer des Konzepts für selbstständiges, bildungsgerechtes Lernen auf den Distanzunterricht – und man fand eine neue, offene Lernkultur, deren Perspektive weit über die Pandemie hinausreicht.

Das sagt die Schulleitung: „Wenn man so eine große, heterogene Gruppe vor sich hat wie an unserer Schule, dann kann man nicht allen das Gleiche vorsezen. Bei uns funktioniert Lernen anders“, weiß Schulleiterin Kathrin Kösters. „Alle sitzen grundsätzlich an Gruppentischen, weil sie voneinander und untereinander ganz viel lernen. Als Corona kam, mussten wir alles, was wir vorher analog konnten, ins Digitale umsetzen. Dabei war unser bereits bestehendes Konzept des selbstorganisierten Lernens ein großer Vorteil – und unsere Brücke. Was in der Krise funktioniert hat, hat an unserer Schule auch Zukunft: Wir wollen die schnellen Kommunikationskanäle auch künftig für Austausch und Feedback nutzen und die digitale Vernetzung der Lerngemeinschaft weiter stärken.“

Autor: Stefan Layh,
Redakteur (Universum Verlag)

Mehr zum Thema: Jetzt lernen, was morgen Schule macht

→ Die Coronapandemie hat Schulen an ihre Grenzen gebracht: Um den Herausforderungen zu begegnen, mussten sie Unterricht neu denken und mutig nach vorne schauen – einigen gelang das preisverdächtig gut. Mehr zu den Nominierten und den Gewinnern beim „Deutschen Schulpreis 20|21 Spezial“ erfahren Sie in der 84-seitigen Broschüre der Robert Bosch Stiftung.

Download:
www.deutscher-schulpreis.de/der-deutsche-schulpreis-2021-spezial

Wo finde ich Hilfe?

- Pandemiebedingt fühlen sich Lehrkräfte stark belastet
- Eine Beurteilung der mit ihrer Arbeit verbundenen Gefährdungen ist gesetzlich verankert
- Als Führungskraft vor Ort ist die Schulleitung mitverantwortlich

Seit Beginn der Pandemie müssen Lehrkräfte viele zusätzliche Aufgaben erledigen und fühlen sich stark gefordert, manchmal sicherlich auch überfordert. Viele wissen nicht, an wen sie sich im Problemfall wenden können und dass ihr Arbeitgeber gesetzlich verpflichtet ist, sich um ihre Sicherheit und Gesundheit zu kümmern.

Die Umstellung auf digitalen Unterricht, die dafür oftmals fehlende Ausstattung und Übung, ständig wechselnde Bestimmungen inklusive der Durchführung von Testungen, andauernde Angst vor erneuten Schulschließungen, Personalmangel und permanente Diskussionen im Kollegium und mit den Eltern: All das verlangt von den Lehrkräften viel Engagement bis an die Grenzen der Belastbarkeit und manchmal darüber hinaus.

Beratungsbedarf gestiegen

Das belegt auch die gestiegene Anzahl an Anrufen beim telefonischen psychosozialen Beratungsangebot für Lehrerinnen und Lehrer „Sprech:Zeit 24/7“ in Nordrhein-Westfalen. Dieses wird im Auftrag des Ministeriums für Schule und Bildung von der BAD GmbH betrieben, einem überbetrieblichen Dienst-

leister, der für die arbeitsmedizinische und sicherheitstechnische Betreuung der Lehrkräfte in Nordrhein-Westfalen zuständig ist. Die Hotline wurde seit Beginn der Pandemie deutlich häufiger in Anspruch genommen als in Vor-Corona-Zeiten. So gingen laut BAD-Jahresbericht im Jahr 2020 durchschnittlich mehr als 260 Anrufe pro Monat ein, mehr als doppelt so viele wie im Vorjahr. Der größte Teil der Anruferinnen und Anrufer suchte Unterstützung in den Themenbereichen „Belastungen durch die Auswirkungen von Krankheit“ und „psychische Belastungen“.

Ähnliches beobachtet Dipl.-Psych. Katrin Kreinberg von Medical Airport Service GmbH (MAS), dem arbeitsmedizinischen Dienstleister für die Schulen in Hessen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. „Wir haben unsere hessische Beratungshotline erst in der Pandemie gestartet, deshalb liegen uns keine Vergleichszahlen zu früheren Zeiten vor. Aber die meisten Anrufe haben einen direkten Bezug zu Corona. Die Lehrkräfte leiden unter den hohen Anforderungen, zum Beispiel durch Konflikte aufgrund von Diskussionen mit Impfgegnern, dem Ärger mit nicht funktionierender Technik oder konkreten Ängsten vor dem Virus.“ Die anrufenden Lehrkräfte erhalten psychologische Unterstützung, bei Bedarf bis zu fünf Mal.

Anspruch auf Hilfe

Was viele Lehrkräfte nicht wissen: Sie haben bereits seit 1996 nach dem Arbeitsschutzgesetz (ArbSchG) einen Anspruch auf eine Beurteilung der mit ihrer Arbeit verbundenen Gefährdungen. Dies schließt die psychischen Belastungen am Arbeitsplatz ausdrücklich mit ein. Verantwortlich für eine Gefährdungsbeurteilung ist grundsätzlich immer der Arbeitgeber. Dies ist für Lehrkräfte an öffentlichen Schulen der Schulhoheitsträger beziehungsweise der Dienstherr,



Foto: Adobe Stock

Für psychosoziale Unterstützung können sich Lehrkräfte an den zuständigen betriebsärztlichen Dienst, die Unfallkasse, ihre Schulleitung sowie die Personalvertretung wenden.

in der Regel also das zuständige Ministerium des jeweiligen Bundeslandes. Damit der Schulhoheitsträger dieser Verantwortung gerecht werden kann, hat der Gesetzgeber ihn verpflichtet, Betriebsärztinnen beziehungsweise -ärzte sowie Fachkräfte für Arbeitssicherheit zu bestellen. „Diese Personen haben die Aufgabe, den Arbeitgeber in allen Fragen der Sicherheit und Gesundheit zu unterstützen“, erklärt Annette Michler-Hanneken, Leiterin des Fachbereichs „Bildungseinrichtungen“ bei der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV). Das läuft konkret folgendermaßen ab: Der Arbeitgeber beauftragt in der Regel einen überbetrieblichen arbeitsmedizinischen Dienstleister wie den BAD, den TÜV oder den MAS, der ihn unter anderem bei der Durchführung

der Gefährdungsbeurteilung unterstützt. „Als Führungskraft vor Ort ist aber auch die Schulleitung in der Verantwortung“, so Michler-Hanneken. „Dies ergibt auch Sinn, weil sie die schulischen Abläufe und damit verbundenen Belastungen in der Regel gut kennt.“

„Die Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen kann ein systematischer Einstieg in die Etablierung von Maßnahmen zum Erhalt der Gesundheit der Lehrkräfte sein beziehungsweise in ein bestehendes Konzept integriert werden“, erklärt der leitende Arbeitspsychologe Dr. Tobias Felsing von MAS, gibt aber zu bedenken: „Es ist ein eher langfristiger Prozess, der gewisse Zeit kostet. Daher eignet sich dieses Instrument weniger

für Lehrkräfte, die akut Hilfe und Unterstützung brauchen.“ Diesen rät Felsing, sich direkt an den für ihre Schule zuständigen betriebsärztlichen oder schulpsychologischen Dienst zu wenden. Weitere Ansprechpartner sind die Schulleitungen, die Unfallversicherungsträger und die Personalvertretungen.

Autorin: **Gabriele Albert**, Redakteurin (Universum Verlag)

Mehr Infos? Im Netz!

Eine Linkliste mit den zuständigen arbeitsmedizinischen Dienstleistern und weiteren Informationen finden Sie online: www.dguv-lug.de, Webcode: **lug1003522**

Gesetzlich geregelt

Die gesetzliche Grundlage für die Verpflichtung des Arbeitgebers, eine Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen durchzuführen, ist § 5 Abs. 3 Nr. 6 ArbSchG.

Wie diese genau funktioniert, ist in den Bundesländern unterschiedlich organisiert.

„Wer sich psychisch wohlfühlt, verletzt sich weniger“

- Langzeitstudie untersucht den Einfluss der Psyche auf Unfälle im Schulkontext
- Psychisches Wohlbefinden birgt erhebliche Präventionspotenziale
- Vereinssport kann die Risikobereitschaft und das Verletzungsrisiko erhöhen



Foto: Adobe Stock

Eine Studie im Auftrag der gesetzlichen Unfallversicherung hat sich von 2013 bis 2021 mit der Frage befasst, inwieweit die psychische Befindlichkeit Unfälle rund um den Schulalltag beeinflusst. Prof. Dr. Andreas Klocke zu den Ursachen für eine erhöhte Verletzungsgefahr und was Lehrkräfte präventiv tun können.

Herr Prof. Dr. Klocke, gibt es eine Erkenntnis der Studie, die Sie überrascht hat?

Ein markantes Ergebnis ist, dass Kinder, die außerhalb der Schule sportlich aktiv sind, häufiger Verletzungen im Schulkontext erleiden. Man würde erwarten, dass sich die Sportlicheren seltener verletzen, aber sie haben offensichtlich einen hohen Leistungsanspruch an sich, gehen höhere Risiken ein und legen die Hürde immer noch ein bisschen höher. Die sogenannten Sportmuffel sind vorsichtiger. Zur Unfallvermeidung benötigen also auch sportlich aktive Jugendliche im Schulsport die Aufmerksamkeit von Lehrkräften.

Was ist die zentrale Aussage der Studie?

Psychische Gesundheit, emotionale Geborgenheit und Zugehörigkeitsgefühl haben allerhöchste Bedeutung, wenn es darum geht, die Verletzungswahrscheinlichkeit

zu reduzieren. Wir können den Zusammenhang statistisch sehr genau berechnen: Hatte das individuelle emotionale Wohlbefinden in den vergangenen Jahren zugenommen, reduzierte sich die Verletzungswahrscheinlichkeit signifikant. Denn Schülerinnen und Schüler, die sich sozial geborgen fühlen, kommen mit Belastungen deutlich besser zurecht und sind konzentrierter, zum Beispiel auch im Schulsport.

Welche Bereiche haben Sie untersucht?

Wir haben ausschließlich das Verletzungsgeschehen im Umfeld der Schule untersucht, nicht in der Freizeit. Dabei haben wir unterschieden nach Schulweg, Gebäude und Schulhof sowie Schulsport. Aufgenommen wurden nur Verletzungen, die der Schulgesundheitsdienst, ein Arzt oder eine Ärztin behandelt hat. Unser Fragebogen erfasste den physischen und mentalen Gesundheitszustand der Schülerinnen und Schüler, außerdem deren vereinssportliche Aktivitäten und das individuelle Risikoverhalten.

Welche Faktoren beeinflussen die psychische Verfassung?

Für das psychische Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen ist es wichtig dazuzugehören, mit ihren Mitschülern

und Mitschülerinnen klarzukommen, gute Freunde zu haben und umgekehrt nicht gemobbt zu werden. Einfluss haben aber auch ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Eltern und genügend Schlaf. Schlafmangel spiegelt sich beispielsweise in einem erhöhten Verletzungsrisiko wider.

Welche Konsequenzen ergeben sich für die Präventionsarbeit an Schulen?

Sämtliche Maßnahmen, die die emotionale Befindlichkeit der Kinder stärken, haben allergrößte Bedeutung. Zunächst sollte ein vertrauensvolles Verhältnis zur Schule und zu einzelnen Lehrkräften aufgebaut werden. Hierbei spielen auch die Sozialarbeit, Vertrauenslehrkräfte oder der schulpsychologische Dienst eine große Rolle. Aber was wir deutlich fördern und unterstützen möchten, ist der Einsatz bewährter Programme wie etwa MindMatters (www.mindmatters-schule.de). Sie sind mit ihrer präventiven Zielsetzung genau an Bildungseinrichtungen adressiert und unterstützen ein verbessertes Sozialklima, wir nennen es auch soziales Kapital. Das ist sehr wirksam, wie wir mit Blick auf unsere Längsschnittdaten sagen können.

Das Interview führte **Susanne Dietrich**, freie Journalistin

Infos zur Studie

→ Im Rahmen der Studie „Gesundheitsverhalten und Unfallgeschehen im Schulalter (GUS)“ hat ein Team um Prof. Dr. Andreas Klocke und Dr. Sven Stadtmüller in sechs Erhebungswellen bundesweit (außer in Bayern und Hamburg) rund 10.000 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen fünf bis zehn befragt.

→ Die repräsentative Paneluntersuchung befasste sich mit Themenclustern wie physische und psychische Gesundheit, Schlafdauer, körperliche Aktivität und Risikoverhalten, Merkmale des Schulkindes sowie der Mitschülerinnen und Mitschüler, Zustand der Schule.

→ Fazit: Der stärkste protektive Faktor ist emotionales Wohlbefinden. Dessen Verbesserung reduziert die Verletzungswahrscheinlichkeit im Schulsport um bis zu 12 Prozent, auf dem Schulhof oder im Schulgebäude um bis zu 24 Prozent, auf dem Schulweg um bis zu 27 Prozent.

Mehr zur Studie: www.fzdw.de/projekte/gus

Mehr Infos? Im Netz!

→ Eine Langfassung des Interviews mit Prof. Dr. Andreas Klocke finden Sie online: www.dguv-lug.de, Webcode: lug1003523



Foto: Kevin Rupp

Prof. Dr. Andreas Klocke, ist Professor für Allgemeine Soziologie und leitet seit 2007 als geschäftsführender Direktor das interdisziplinäre Forschungszentrum Demografischer Wandel (FZDW) an der Frankfurt University of Applied Sciences.
Mehr: www.fzdw.de



Unfallversichert auf Klassenfahrt?

- Die gesetzliche Unfallversicherung deckt alle von der Schule organisierten Aktivitäten ab
- Gleiche Regeln für Unfälle auf dem Schulhof und bei Klassenausflügen oder -fahrten
- Wo die Freizeit anfängt, endet der Unfallversicherungsschutz

Bei Klassenfahrten ins Ausland gelten die gleichen Regeln wie bei Klassenausflügen in den Zoo oder Unfällen auf dem Schulhof: Was zählt, ist, ob die Schule darauf Einfluss hat. Der Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung endet, wenn offiziell Freizeit angesagt ist.

Ob ein Kind auf dem Pausenhof vom Klettergerüst stürzt und sich ein Bein bricht oder ob der Unfall auf der Klassenfahrt oder beim Schulausflug passiert, macht für den Versicherungsschutz keinen Unterschied. „Entscheidend ist einzig und allein, ob es sich um den organisatorischen Verantwortungsbereich der Schule handelt“, erklärt Jörg Zervas, Abteilungsleiter Rehabilitation und Entschädigung bei der Unfallkasse Rheinland-Pfalz. Mit anderen Worten: Die gesetzliche Unfallversicherung deckt alle Aktivitäten ab, die von der Schule organisiert werden. Das gilt auch für längere Inlands- oder Auslandsreisen – allerdings nicht 24 Stunden am Tag.

Kein Rund-um-die-Uhr-Schutz

Wichtig ist, dass Schülerinnen und Schüler auch während Klassenfahrten offiziell Freizeit haben. „Wie zu Hause auch“, so Zervas. Der Schutz der gesetzlichen Unfallversicherung endet, sobald die Schülerinnen und Schüler frei über ihre Zeit verfügen können: wenn die Lehrkräfte zum Beispiel erklären, dass um 19 Uhr für alle Feierabend ist. Ob die Schülerinnen und Schüler dann in der Stadt noch etwas bummeln, draußen Fußball spielen oder auf dem Zimmer irgendwelchen Quatsch machen, entzieht sich der Verantwortung der Schule. Auch für jüngere Kinder endet der Unfallversicherungsschutz spätestens, wenn sie abends ins Bett gehen.

Dabei ist nicht entscheidend, ob eine Lehrkraft die Aktivitäten beaufsichtigt. „Was zählt, ist, dass es von der Schule klare Vorgaben gibt.“ Die Schülerinnen und Schüler können beispielsweise auch unbegleitet in Gruppen unterwegs sein, um fürs gemeinsame Abendessen einzukaufen oder eine andere Aufgabe zu erledigen. Der Schutz endet erst in dem Moment, in dem die Kinder sogenannten eigenwirtschaftlichen oder privaten Tätigkeiten nachgehen. „Darauf haben Schulen keinen Einfluss“, betont Jörg Zervas. „Passiert dabei ein Unfall, sind die Kinder nicht versichert.“ Doch sowohl bei der Nachtruhe als auch bei

Freizeitaktivitäten gibt es Ausnahmen. Ereignet sich ein Unfall aufgrund der Besonderheit der Unterkunft oder aufgrund von Gruppendynamischem Verhalten, greift der Versicherungsschutz: Wenn zum Beispiel während der Nachtruhe eine Schülerin auf dem Weg zur Toilette über ein ungesichertes Kabel im Zimmer des Landschulheims stolpert. „Dieser Unfall war eindeutig der Begebenheit der Unterkunft geschuldet.“

Anderes Beispiel: Ein Schüler wollte im Hotel an einer geheimen Fete in einem Zimmer teilnehmen, jedoch fürchtete er, auf dem Weg über den Flur von Lehrkräften erwischt zu werden. Deshalb kletterte der Junge über einen Fenstersims und stürzte ab. Die Gruppendynamik habe zu dem Unfall geführt, erklärt der Experte. Im Einzelfall gehe es immer um die Frage: „Warum ist der Unfall passiert?“ Auch wenn Kinder genötigt werden, bei einer Mutprobe oder Ähnlichem mitzumachen, ist der Versicherungsschutz gewährleistet. Keine Rolle spielt dabei übrigens, ob sich die Schülerinnen und Schüler verbotswidrig verhalten.

Sonderfall Ferienbetreuung

Der Unfallversicherungsschutz gilt auch bei Reisen übers Wochenende, allerdings – zumindest in den allermeisten Bundesländern – nicht in den Ferien. „In der Regel handelt es sich dabei nicht um offizielle Schulausflüge, sondern um Ferienbetreuung“, erklärt Jörg Zervas.

Auch Krankheiten wie Infektionen sind normalerweise nicht von der Unfallkasse abgedeckt. Anders verhält es sich, wenn ein Kind beim Schlittschuhlaufen im Eis einbricht und sich dabei eine Erkältung zuzieht. „In dem Fall ist die Erkrankung eine Folge des Unfalls“, so der Fachmann. Auch eine Ansteckung mit dem Coronavirus kann als Schulunfall anerkannt werden. Bedingung: Das Kind hat sich nachweislich in der Schule oder auf der Klassenfahrt angesteckt.

Lässt sich ein Kind nach einer Klassenfahrt von seinen Eltern abholen, gilt auf dem Heimweg der Unfallversicherungsschutz. Das ist auch der Fall, wenn Mütter und Väter die Hin- und Rückfahrt der Klasse mit eigenen Autos organisieren. „Das muss allerdings von der Schule geplant sein“, betont Jörg Zervas.

Autorin: **Kathrin Hedtke**, freie Journalistin



3 FRAGEN



Versichert in der Freistunde?

Eine Freistunde – je nach Region auch Hohl-, Spring-, Lücken- oder Fensterstunde genannt – ist ein Zeitraum im schulischen Stundenplan, in dem Schülerinnen und Schüler an keinem Unterricht beteiligt sind. Was hier für den Unfallversicherungsschutz gilt, erklärt Klaus Hendrik Potthoff, Geschäftsbereichsleiter Rehabilitation und Entschädigung der Kommunalen Unfallversicherung Bayern (KUVB).

1

Sind Schülerinnen und Schüler während Freistunden versichert?

In Freistunden besteht Versicherungsschutz, sofern sich die Schülerinnen und Schüler in dieser unterrichtsfreien Zeit bis zur Fortsetzung des Unterrichts im Schulbereich aufhalten. Grundsätzlich sind sie im organisatorischen Verantwortungsbereich der Schule versichert – außer ihr Verhalten beziehungsweise ihre Tätigkeit steht gegen einen ursächlichen Zusammenhang zu dem Schulbesuch.

2

Gilt der Versicherungsschutz auch, wenn minder- beziehungsweise volljährige Schülerinnen und Schüler während einer Freistunde das Schulgelände verlassen?

Altersunabhängig gilt: Wenn Schülerinnen und Schüler in einer Freistunde die Schule verlassen und schulfremden, privaten Unternehmungen – wie zum Beispiel dem Besuch eines Eiscafés, Spazierfahrten oder einem Einkaufsbummel – nachgehen, die dem eigenwirtschaftlichen Bereich zuzurechnen sind, dann besteht kein Versicherungsschutz.

3

Besteht Versicherungsschutz, wenn die Lehrkraft bereits am Vortag bekannt gibt, dass die erste Unterrichtsstunde als Freistunde ausfällt?

Schüler oder Schülerinnen, die sich beispielsweise verkehrsbedingt bereits vor Unterrichtsbeginn in der Schule aufhalten, stehen auch in diesen Fällen unter Versicherungsschutz. Dies gilt allerdings nur dann, wenn sie sich im Schulbereich befinden.

Foto: Giulia Iannicelli

MENSCHEN AUS DER PRAXIS



„Ich will Unfällen vorbeugen“

Ob Schulleitung, Hausmeister, Lehrerkollegium oder Schülerinnen und Schüler: Als schulischer Sicherheitsbeauftragter habe ich grundsätzlich mit allen zu tun. Wenn es um die Organisation und Durchführung des Probehausalarms geht, sind alle im Boot. Fangen neue Kolleginnen und Kollegen bei uns an, gebe ich eine Fortbildung mit dem Titel „Sicherheit am Corvey“. Gibt es eine abgesackte Gehwegplatte auf dem Schulhof, über die man stolpern kann, lande ich im Hausmeisterbüro. Mich motiviert es, Unfälle im Vorfeld für die komplette Schulgemeinschaft und deren Gäste zu vermeiden und mögliche Gefahrenstellen aufzudecken. Eine besondere Herausforderung ist, dass ich nicht weisungsbehaftet bin, sondern nur hinweisen darf. Das ist teilweise hinderlich, auf der anderen Seite trägt die Schulleitung die Gesamtverantwortung, wenn etwas passiert – das ist befreiend. Die Aufgabe als Sicherheitsbeauftragter ist sehr verantwortungsvoll und muss ernst genommen werden. Andernfalls kann es wortwörtlich ins Auge gehen. Manchmal wird man in dieser Funktion auch als störend wahrgenommen. Zum Glück überwiegt aber die Anerkennung.

Sven Sobisch (51), Studienrat mit den Fächern Geografie, PGW (Politik, Gesellschaft, Wirtschaft) und Theater, ist seit neun Jahren Sicherheitsbeauftragter am Gymnasium Corveystraße in Hamburg.

Protokoll: **Stefan Layh**, Redakteur (Universum Verlag)

Foto: **Markus Brügge**

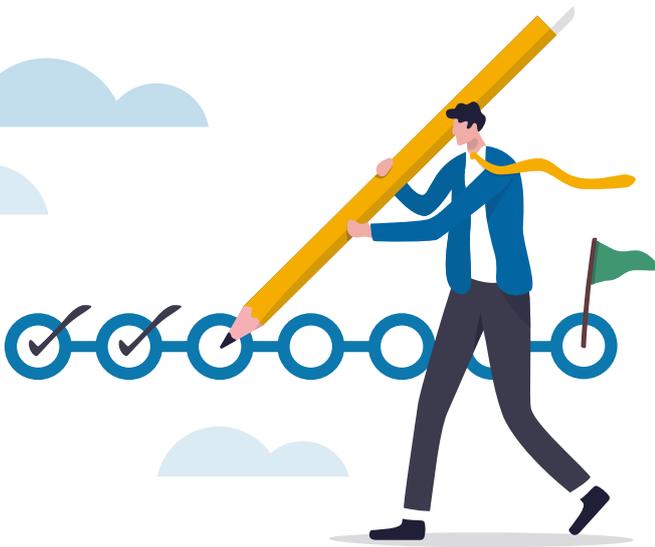
 **Mehr Infos? Im Netz!**

Eine Langfassung des Interviews finden Sie online:

www.dguv-lug.de, Webcode: **lug1003526**

Wir suchen Sie!

Gibt es an Ihrer Schule eine Person, die sich besonders für Sicherheit und Gesundheit engagiert? Das können Lehrkräfte, Schulleitungen, Sicherheitsbeauftragte, Hausmeister oder auch Ehrenamtliche sein. Schreiben Sie uns eine kurze Begründung: redaktion.pp@universum.de



GBU in sieben Schritten

Schule ist ein Arbeitsplatz mit speziellen Belastungs- und Gefährdungsschwerpunkten. Diese zu ermitteln, zu beurteilen und die richtigen Maßnahmen einzuleiten, ist per Gesetz Pflicht. Zu einer Gefährdungsbeurteilung (GBU) gehört auch die Ermittlung von psychischen Belastungen.

- 1 Vorbereitung** Bewährt hat sich das Einrichten eines Steuerkreises (bestehend aus Schulträger und -leitung, Personalrat/Mitarbeitervertretung, Sicherheitsbeauftragten sowie betriebsärztlichem und sicherheitstechnischem Dienstleister). Dieser schafft die Rahmenbedingungen und informiert das Kollegium über die gewählte Methodik.
- 2 Gefährdungen und Belastungen ermitteln** Mithilfe von Prüflisten oder Fragebögen wird die Wahrnehmung verschiedener Situationen aus dem Schulalltag systematisch erfasst. Wie ist das Arbeitsklima? Wie wird der Lärm im Klassenraum empfunden?
- 3 Gefährdungen und Belastungen beurteilen** Die Aussagen der Befragten werden ausgewertet und Handlungsbedarfe benannt.
- 4 Maßnahmen festlegen** Auf Grundlage der GBU wird festgelegt, wie erkannte Gefährdungen und Belastungen vermindert und bestenfalls beseitigt werden sollen, etwa Schallminderung im Klassenraum, gezielte Fortbildung, psychologische Unterstützung.
- 5 Maßnahmen durchführen** Wenn die personellen Zuständigkeiten festgelegt und Prioritäten sowie Umsetzungsfristen gesetzt sind, werden die Maßnahmen umgesetzt.
- 6 Maßnahmen überprüfen** Hat sich die Situation verbessert? Nach einem vorab definierten Zeitraum wird das überprüft, beispielsweise durch eine Befragung der von der Änderung betroffenen Personen.
- 7 GBU fortschreiben** Die GBU muss in angemessenen Zeiträumen aktualisiert werden, dafür sind Fristen festzulegen. Wenn sich Gegebenheiten verändern (z. B. hohe personelle Fluktuation, vermehrte Krankheitsfälle), muss die GBU angepasst werden.



Lesen Sie auch unseren Beitrag „Wo finde ich Hilfe?“ auf Seite 16.

Daran denken

